Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 19

Artikel: Die Philosophie am Gymnasium : Vortrag
Autor: Holenstein, Ewald
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Philosophie am Gymnasium *

Das neuzeitliche Schulwesen umspannt drei, durch ihren Zweck wesentlich unterschiedene Schulgruppen: die Volksschule, die Mittelschule und die Hochschule. Während die Volksschule in beständiger Rücksichtnahme auf den jeweiligen Kulturstand, jene Kenntnisse vermittelt, die dem Ungebildeten für die Meisterung des gewöhnlichen Lebens notwendig sind, erstrebt die Mittelschule oder das Gymnasium die harmonische Ausbildung des ganzen Menschenwesens und vermittelt die Hochschule dem Geistesarbeiter die notwendigen Fachkenntnisse. Aus dieser Zwecksetzung geht hervor, dass die formale Bildung das Hauptanliegen des Gymnasiums ist. Stiglmayr schreibt: „Was man also von einem Gebildeten, mag er aus einem Realgymnasium oder einem humanistischen hervorgehen, überall und mit Recht erwarten darf, wird man so zusammenfassen können: dass er in höherem Grade sein Denkvermögen fein und klar entwickelt hat, um geistige Arbeit zu leisten, dass er seine Willenskraft tüchtig gestählt und nach wohlbewussten, unerschütterlichen sittlichen Grundsätzen geregelt, dass er sein Gemüts- und Phantasieleben mit idealen, überpersönlichen Motiven erfüllt, ästhetisch geläutert und ethisch vertieft hat [1]." Ziel des Gymnasiums sind daher nicht in erster Linie bestimmte Fachkenntnisse, sondern die allgemeine geistige Reife.

Die Oberstufe unserer katholischen Gymnasien wird gemeinhin Lyzeum genannt. Dieser Name deutet auf den philosophischen Charakter des auf dieser Stufe erteilten Unterrichtes. Und tatsächlich zeigen die Lehrprogramme, dass hier die Philosophie von allen Fächern den breitesten Raum einnimmt.

Lassen Sie mich vorerst die Stellung der Philosophie am Gymnasium umschreiben und dann kurz die Anforderungen nennen, die an den Philosophieunterricht am Gymnasium gestellt werden.

I. Die Stellung der Philosophie am Gymnasium.

Unter Philosophie verstehen wir jene Wissenschaft, welche die Totalität der Wirklichkeit nach ihren letzten Gründen zu erforschen sucht, soweit dies mit unserer natürlichen Erkenntnis möglich ist. Sie wird in drei Hauptdisziplinen eingeteilt: Logik, Metaphysik und Ethik und findet ihren Abschluss in der Philosophiegeschichte. Sie ist wesentlich Gesinnungsfach und besitzt daher weltanschaulichen Charakter.

Ein Vergleich zwischen Philosophie und der Aufgabe des Gymnasiums lässt uns ihre Stellung folgenderweise umschreiben:

1. Philosophie hat ihr Heimrecht am Gymnasium als Vermittlerin von Bildungswerten.

2. Unter den Fächern der Oberstufe kommt ihr am Gymnasium der Primat zu.

1. Da Allgemeinbildung das Ziel des Gymnasiums darstellt, werden die einzelnen Fächer nach Massgabe ihres Bildungsgehaltes im Lehrplan der Mittelschule berücksichtigt. Je höher die Bildungsfunktion der einzelnen Fächergruppe, um so vorzüglicher die Stellung, die ihr im Ganzen des Lehrplanes zugewiesen wird. Dieses Gesetz macht den zähen Kampf, den das Gymnasium gegen den utilitaristischen Zeitgeist um die alten Sprachen führt, verständlich. Wir erblicken in ihnen vorzügliche Bildungsfächer und wollen uns deshalb derselben nicht begeben.

Ein Blick auf die Eigenart der Philosophie lässt deren Bildungswert unschwer erkennen.

Philosophie verbindet Universalität des Gegenstandes mit Tiefe der Forschung. Ihr Gegenstand ist die Totalität des Seins, d. h. alle Seinsarten, das logische, das ethische und das wirkliche Sein

---

* Referat, gehalten an der 3. Konferenz der kathol. Mittelschullehrerschaft in Luzern.

[1] *Stiglmayr:* Das humanistische Gymnasium und sein bildender Wert. S. 34.

fallen in ihren Forschungsbereich. Und der Gesichtspunkt, unter dem alles betrachtet wird, sind die letzten Gründe. Sie führt über das Ewig-veränderliche der sinnlich wahrnehmbaren Gegebenheiten hinaus und zeigt das Bleibende im Fluss des Werdens. Sie bleibt nicht am Einzelnen haften, sondern stellt es in den grossen Zusammenhang des Ganzen und beurteilt vom Ganzen aus das Einzelne. Nicht der lückenlose Kausalzusammenhang der einzelnen Naturerscheinungen und die Verkettung im Ablauf des menschlichen Geschehens, wie ihn Naturwissenschaft und Geschichte erforschen, interessieren den philosophischen Betrachter, ihn locken die tiefsten Ursachen und höchsten Prinzipien. Die sogenannten methodischen Prinzipien, wie beispielsweise das Prinzip der geschlossenen Naturkausalität, fallen für seine Betrachtungsweise der Wirklichkeit dahin, weil sie nur Umzäunungen eines Teilgebietes darstellen. Die philosophische Schau ist wesentlich auf das Ganze angelegt, ist Ganzheitsbetrachtung. Die einzelnen Ausschnitte und Teilaspekte der Wirklichkeit, die in den verschiedenen Fächergruppen notwendig gesondert behandelt werden, sucht die Philosophie von ihrer Warte aus in eine Gesamtschau zusammenzufassen und dadurch erhält der Betrachter ein Weltbild, in dem der unverkürzte Sachverhalt in seinen Wesensbelangen zum Ausdruck kommt. Willmann hat in seiner Didaktik diesen Bildungswert mit Recht hervorgehoben. Er schreibt: „Indem die Philosophie das physische und ethische Moment vereinigt, stellt sie zugleich ein Bindeglied zwischen realistischem und humanistischem Unterrichte dar, deren Auseinandertreten die Einheit unseres höheren Unterrichtes besonders gefährdet [2]." Und der einstige Lehrplan des österreichischen Gymnasiums erkannte gerade in der Ganzheitsbetrachtung der Wirklichkeit den eigentlichen Bildungswert der Philosophie. Als Lehrziel des Unterrichtes wird folgendes aufgestellt: „Das Gesamtfach ‚Einführung in die Philosophie' verfolgt als Ziel, den Blick des Schülers auf die vielfachen Zusammenhänge und einzelnen Seiten des Naturgeschehens und Geisteslebens zu lenken und ihn so die Welt als sinnvolles Ganzes sehen zu lernen [3]."

Der hohe Bildungswert der Wahrheit wird im philosophischen Unterrichte nach Kräften verwirklicht. Aber auch der sittliche und religiöse Wert werden nach bestem Können realisiert durch die Synthese der Ethik und die Religionsphilsophie. Kommt dazu eine philosophische Begründung des Schönen in der Aesthetik, sowie die Einführung ins praktische Kunstverständnis, dann dürfen wir im Philosophieunterrichte eine geradlinige Hinordnung auf die Realisierung der vier Grundwerte: des Wahren, des Guten, des Heiligen und des Schönen, erkennen, soweit dies von der Grundlage natürlicher Erkenntnis aus geschehen kann. Diese vier Werte wurden von Rektor Fischer in Biel in seiner vielbeachteten Rede auf der Rektorenkonferenz von 1923 in Basel als die Komponenten wahrer Bildung angesprochen.

Sie sehen, die Philosophie ist am Gymnasium nicht in der Fremde, sondern sie besitzt daselbst ein ursprüngliches Heimatrecht als vorzügliche Vermittlerin von Bildungswerten.

2. Mehr noch, unter den Fächern der Oberstufe kommt ihr der Primat zu.

Der menschliche Geist besitzt von Haus aus den Drang zur Einheit, will hinter den Erscheinungen das gemeinsame Gesetz und hinter allen Gesetzmässigkeiten die Ursache der Ordnung erkennen. Einheit ist ja bekanntlich der Gradmesser des Seins. Je höher die Einheit um so höher das Sein. Je mehr deshalb auch die Bildung vereinheitlicht wird, um so fester ist sie begründet und um so wertvoller wird sie. Nun aber vermittelt gerade die Philosophie diese Einheit, in-

[2] *Willmann*, Didaktik, 2. Aufl. S. 146

[3] Lehrplan der österreichischen Gymnasiums und Realgymnasiums, 1935. S. 73.

dem sie in systematischer Weise alle Seinsgebiete auf die letzten und tiefsten Ursachen zurückführt: das Denken auf die höchsten Erkenntnisprinzipien in der Logik, das menschliche Handeln auf die letztgültigen Normen und Wertmaßstäbe in der Ethik, die gesamte existentielle Wirklichkeit auf die letzten statischen und dynamischen Ursachen.

Und gerade in dieser, das ganze Sein umspannenden, Universalität der Philospohie liegt ihr Anspruch auf den Primat unter allen Fächern der Oberstufe am Gymnasium begründet. Herr Rektor Banz von Einsiedeln hat anlässlich der Jahresversammlung des schweizerischen Gymnasiallehrervereins in Engelberg im Jahre 1926 in seinem Referate über die katholischen Stiftsschulen der Schweiz die zentrale Bedeutung der Philosophie am Lyzeum kräftig betont. Seine Ausführungen gruppiert er um die zwei Gedanken: Philosophie ist einerseits die natürliche Krönung des Gymnasiums und anderseits die ideale Voraussetzung für die Hochschule [4].

a) Sie ist insofern Krönung des Gymnasialunterrichtes, als sie im Vollsinne allgemeine Bildung vermittelt. Sie übt nicht nur an gestellten Aufgaben die geistigen Kräfte des Schülers, sondern sie behandelt jene tiefsten Fragen und Probleme, die sich dem Menschen von selbst aufdrängen und ihm auf der Seele brennen. Und indem sie dieselben in geordneter Uebersicht, systematisch behandelt, werden die letzten grossen Zusammenhänge sichtbar, und wird die verwirrende Fülle der Formen und Erscheinungen auf die grosse Einheit zurückgeführt. So gelangt der Schüler zu einem Weltbild, das keimhaft alle Wesensbelange in sich schliesst, das auf festen Grundsätzen aufruht, und dem alle neuen Erkenntnisse und Erfahrungen widerspruchslos eingeordnet werden können. Und da diese Philosophie mit den tiefsten Glaubensüberzeugungen übereinstimmt, wird zudem die Einheit von Glaube und Wissen aufgewiesen, was einen kostbaren Fingerzeig auf die „anima naturaliter christiana" bedeutet. Wenn Synthese eine höchste Funktion des menschlichen Denkens darstellt, dann wird gerade diese im Philosophiestudium ex professo gepflegt.

Dass uns Kantonsschulen und städtische Gymnasien um den philosophischen Abschluss unserer Gymnasialbildung ehrlich beneiden, kam bei Diskussionen im Gymnasiallehrerverein wiederholt unverhohlen zum Ausdruck. Rektor Fischer, Biel, sprach in seinem bereits erwähnten Referate folgende bedeutsamen Worte :„Die höchste Form der Bildung entsteht ohne Zweifel, wenn alle jene vier Werte in einem geschlossenen Ganzen geordnet sind . . . Es ist notwendig, dass der Akademiker eine Weltanschauung besitze, und zwar eine solche, welche alle Teile des menschlichen Seins umfasst. Wer soll sie ihm geben? Die Hochschule? Er selber? Das Gymnasium? Die Hochschule gibt sie ihm nicht, im Gegenteil, sie löst vorhandene Zusammenhänge und Entscheidungen durch ihr prinzipielles Fragen auf. Gibt er sie sich selber? Von 10,000 Akademikern kann das vielleicht einer. Die sogenannten ‚eigenen' Weltanschauungen sind eine sehr fragwürdige Sache [5]." Soweit Rektor Fischer. Also bleibt nur mehr das Gymnasium. Warum begeben sich aber die akatholischen Mittelschulen dieser Aufgabe? Weil vielfach die Voraussetzungen dazu fehlen. Bei unsern katholischen Gymnasien, in denen alle Lehrer auf dem Boden der gleichen, letztlich in ihrer tiefsten religiösen Ueberzeugung wurzelnden Weltanschauung stehen, kann der Gesamtunterricht eindeutig weltanschaulich eingestellt werden, sonst aber nicht.

b) Philosophie ist nicht nur Krönung des Gymnasiums, sondern zugleich ideale Vorbereitung für die Hochschule. Die Hochschule ist heute wesent-

[4] 55. Jahrb. des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer: Vortrag: Die kath. Stiftsschulen der Schweiz.

[5] 61. Jahrbuch des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. S. 22.

lich Fachschule. Das Fachstudium unterliegt dem Gesetze der Spezialisation. Der wissenschaftliche Fortschritt wird gewöhnlich nur um den Preis stetig fortschreitender Spezialisierung erkauft. Das Spezialistentum führt aber die immanente Gefahr mit sich, den Blick für das Ganze und die Einordnung der Forschung ins Ganze zu verlieren. Diese Gefahr kann am ehesten durch eine tüchtige philosophische Vorbildung gebannt werden. Prof. de Munnynck, Freiburg, hat bereits vor Jahren in der Schweiz. Rundschau auf die grosse Gefahr der Spezialisierung im Universitätsstudium hingewiesen. Er schrieb: „An unsern Universitäten werden junge Leute Mediziner, Juristen, Ingenieure, Naturwissenschaftler, mit dem Ergebnis, dass sie keine Menschen bleiben [6]." Fehlt eine solide philosophische Grundlage, ist zu befürchten, dass der Fachwissenschaftler, der als Mensch auch auf die letzten Menschheitsfragen eine Antwort sucht, dieselbe vom engen Standpunkt seines Teilgebietes aus gibt und ausschliesslich mit jenen Methoden arbeitet, die ihm vertraut sind, aber im gegebenen Fall nicht zum Ziele führen. Wie wäre es sonst möglich, dass ein berühmter Arzt wie Broussais sich zur grotesken Aeusserung versteigen könnte: „Ich habe die Seele niemals an der Spitze meines Seziermessers gefunden." Prof. de Munnynck hat im angeführten Artikel, — mit Hinweis auf die Artistenfakultät der mittelalterlichen Universität, die von allen Studierenden besucht wurde, — die Anregung gemacht, die Universitätsstudenten möchten im Interesse einer umfassenden Wissenschaft, vor Beginn des Fachstudiums etwa zwei Semester Philosophie belegen, ein Postulat, das aus vielfachen Erwägungen kaum realisierbar ist. Um so wichtiger ist es, dass die philosophischen Grundfragen am Gymnasium behandelt werden. Wir begreifen daher, wenn der Freiburger Professor schreibt: „An unsern katholischen Gymnasien und Lyzeen wird ein systematischer Elementarkurs in Philosophie erteilt. Halte man ihn um Himmels willen aufrecht, trotz Enttäuschungen. Bei vielen jungen Leuten habe ich sehr glückliche Resultate beobachtet [7]."

Dies dürfte genügen, um uns über die Stellung der Philosophie am Gymnasium klar zu werden. Sie stellt in unsern Lehrprogrammen kein zufälliges Accessorium dar, sondern vielmehr einen kostbaren Wesensbestandteil wahrer Bildung. Die Bedeutung der Philosophie für Wissenschaft und Leben sind derart, dass wir ihre Stellung am Gymnasium mit allen Mitteln wahren und festigen müssen, auf keine Weise aber schmälern dürfen.

(Schluss folgt.)

[6] Schweiz. Rundschau XXVII. S. 769.

[7] A. a. O. S. 781.

Stans. *Dr. P. Ewald Holenstein, O. Cap.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

Elli Björksten*

„Unter dem schweren Druck der Zarenherrschaft hat kein Mensch in Finnland besser verstanden, wie wichtig die Gesundheit des Leibes und der Seele ist; wie sehr Leib und Seele zusammenarbeiten müssen, wenn ein Mensch gesund sein soll, wie Elli Björksten. Der ganze Norden hat seit einem Jahrhundert einen wunderbaren Pionier vernünftiger Gesundheitspflege durch gymnastische Arbeit erhalten in dem Schweden Henrik Ling. Nach und nach anerkannten alle nordischen Länder seine Grundsätze, mögen sie auch im einzelnen verschiedene Wege gegangen sein. Eine Gefahr aber

* Aus „Von finnischen Menschen", von Fritz Wartenweiler.